

**Rede**  
**von Frau Dr. Marion Gierden-Jülich**  
**Staatssekretärin des Ministeriums für Generationen,**  
**Familie, Frauen und Integration**  
**des Landes Nordrhein-Westfalen**  
**anlässlich der Veranstaltung zum generationsübergreifenden**  
**Wohnen im Quartier**  
**am 7. November 2007**  
**in Köln**  
**"Zusammenleben im Zeitalter des demografischen Faktors"**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

**I. Einführung**

**Anrede**

- (Frau Roswitha Sinz - Abteilungsleiterin Wohnungspolitik - Verband der Wohnungswirtschaft),
- (Herr Franz Schumacher - Referent Wohnen im Alter - Parität Wohlfahrtsverband NRW)
- (Frau Elfi Scho-Antwerpes - Bürgermeisterin Stadt Köln)
- Frau Andrea Milz, MdL - Vors. Ausschuss f. Generationen, Familie und Integration des Landtags Nordrhein-Westfalen

**zunächst möchte ich Ihnen herzlich für die Einladung zu Ihrer heutigen Veranstaltung zum Thema „Wohnen im Alter - Welche Quartiere sollten wir uns leisten können?“ danken.**

## II. Fakten des demografischen Wandels

Anrede,

der 'demografische Wandel' verändert das Gesicht unserer Gesellschaft:

- Wir werden weniger,
- die Lebenserwartung steigt,
- der Anteil der jungen Menschen nimmt ab und der der Älteren zu
- und der Anteil der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wächst.
  - Während heute noch ungefähr doppelt so viele 20- bis 59-Jährige wie Über-60-Jährige in Deutschland leben, werden im Jahr 2050 beide Bevölkerungsgruppen beinahe gleich groß sein.
  - (Genauer gesagt:) Derzeit kommen in Deutschland auf 100 Menschen, die zwischen 20 und 59 Jahre alt sind, rund 45 Menschen, die über 60 Jahre alt sind ('Altenquotient'). Das Statistische Bundesamt prognostiziert, dass es bis zum Jahr 2050 fast 91 Über-60-Jährige sein werden.

#### IV. Generationenbeziehungen

**Vor diesem Hintergrund stellt sich zunächst die Frage nach dem Verhältnis der Generationen. Wie wird es sich gestalten, wenn es immer mehr Ältere gibt und immer weniger Junge?**

**Derzeit ist das Verhältnis zwischen den Generationen insgesamt gut.**

**Damit das auch künftig so bleibt, wenn etwa im Jahr 2020 ein Drittel der älteren Menschen keine eigenen Kinder oder Enkel mehr haben wird, müssen wir heute auch außerhalb familiärer Strukturen Gelegenheiten schaffen, bei denen Alt und Jung sich begegnen können.**

**Mit 'wir' meine ich unter anderem**

- Bund und Länder, die Strukturen schaffen und Angebote fördern können,**
- die Kommunen, die durch Stadtplanung und die Initiierung von generationenübergreifenden Begegnungs- und Hilfemöglichkeiten den Dialog der Generationen unterstützen können.**

- **Wohlfahrtsverbände, Kirchen und Vereine die die Mehrgenerationenarbeit in ihr Spektrum aufnehmen sollten,**
- **und auch die Wirtschaft, denn auch sozial engagierte Unternehmen können sich dieses Feld erschließen.**

**Länger leben bedeutet aber auch, dass wir es mit Alterserscheinungen zu tun haben, auf die wir Antworten finden müssen.**

**Ich denke hier insbesondere an demenziell erkrankte Menschen**

#### **V. Demografischer Wandel verändert Wohnwünsche**

**Nirgends wird konkreter erfahrbar als in den Kommunen, was demografischer Wandel in der Lebenswirklichkeit bedeutet.**

**Vor Ort, im Quartier bietet sich die Chance, Lebensqualität zu sichern und zu verbessern. Der zentrale Ausgangspunkt ist die Wohnung.**

**Gerade für ältere Menschen gilt das in einem besonderen Maße, insbesondere dann, wenn sie in ihrer Mobilität eingeschränkt sind und sich dadurch häufig in ihrer Wohnung aufhalten.**

**Bei der Planung von Wohnraum für Seniorinnen und Senioren spielen deshalb deren spezifische Bedürfnisse eine zentrale Rolle.**

**Das sind neben Anforderungen an die bauliche Gestaltung wie Barrierefreiheit zuverlässige und dauerhafte Wohn- und Betreuungsangebote oder auch eine moderne elektro- und kommunikationstechnische Ausstattung der Wohnung z.B. mit Notrufsystemen.**

**Solche Maßnahmen und Konzepte werden oft als "altersgerecht" beschrieben - sie sind jedoch häufig mehr als das: Ein schwellenfreier Haus- und Wohnungseingang ist nicht nur mit einem Rollator oder einem Rollstuhl passierbar, er ist eine ebenso große Erleichterung für einen Kinderwagen. Der "altersgerecht" gestaltete, schwellenfreie Eingang ist also auch familienfreundlich.**

**Was für Seniorinnen und Senioren gut ist, kann für jüngere Menschen ebenso hilfreich sein.**

**Ähnliches gilt für viele weitere Aspekte der baulichen Gestaltung, der Wohnungseinrichtung und auch von Dienstleistungen.**

Produkte und Dienstleistungen, die zwar auch - aber eben nicht nur - Senioren das selbstständige Leben erleichtern, sondern in verschiedenen Phasen des Lebens sinnvoll und hilfreich sein können, sind mehr als nur altersgerechte Leistungen - sie sind lebensgerechte Leistungen.

## VI. Wohnen bedeutet Lebensqualität

Anrede,

wir haben es in unserer Gesellschaft heute mit immer differenzierteren Lebensentwürfen zu tun.

Der Wunsch möglichst lange selbstbestimmt in der eigenen Wohnung zu bleiben, wirkt dabei bis ins hohe Alter fort.

In vielen Quartieren ist der lebenslange Verbleib aber nicht nur ein Problem, weil die Wohnungen nicht altersgerecht ausgestattet sind.

Problematisch ist z.B. auch, wenn es keine Geschäfte zur Deckung des täglichen Bedarfs gibt oder diese nicht gut zu erreichen sind - wenn es Stufen ohne Handlauf vor dem Haus gibt oder ein Drehkreuz im Supermarkt den Zugang erschwert.

**Barrieren können alles sein, was Menschen mit Mobilitäts- oder Aktivitätseinschränkungen behindert.**

**Neben baulichen Barrieren gibt es darüber hinaus Schwierigkeiten, die mit der Situation in den Quartieren zu tun haben:**

- Erreichbarkeit der Apotheke, der Ärzte oder z. B. auch des Friedhofs,**
- Schwierigkeiten bei der Nutzung von Geld- oder sonstigen Automaten in den Geldinstituten,**
- zu wenig öffentliche Toiletten, so dass sich ältere Menschen nicht hinaustrauen,**
- ein Mittagstisch ist nicht vorhanden oder**
- nicht vorhandene Netzwerke und Unterstützungsangebote für kleinere Dienstleistungen, wie Schnee räumen, Hilfe bei der Gartenpflege, Transport von Lebensmitteln oder Getränken**

**Wohnen ist deshalb ganzheitlich zu betrachten: es beschreibt mehr als den Aufenthalt in einem "umfriedeten Bereich" und ist in diesem Sinne weit mehr als die eigene Wohnung:**

- Wohnen - das bedeutet Beziehungen zu den Menschen im Stadtteil, zu den Nachbarn und Kontakte zu Freunden und Verwandten.**

- Wohnen umfasst natürlich auch das Umfeld der Wohnung mit Ruheplätzen zum Entspannen und Orten der Begegnung - auch mit anderen Generationen, z.B. mit Kindern und Eltern
- Wohnen bedeutet aber eben auch, Dienstleistungen erhalten zu können, Hilfe- und Betreuungsangebote wahrnehmen können - und im Notfall auch häusliche Pflege.
- Der Ort, das Quartier, wo man wohnt, kann entscheidend sein für die persönliche Mobilität, für das Gefühl der Sicherheit und für Möglichkeiten der Teilhabe an der Gemeinschaft, z.B. an kulturellen Veranstaltungen.

**Wohnen ist nicht zuletzt von wesentlicher Bedeutung für die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.**

**Nur wo Menschen miteinander wohnen und sich begegnen - da können sie auch voneinander lernen, da respektieren sie sich und nehmen den anderen an - kurz: da leben sie auch miteinander.**

**Deshalb geht die Frage nach einer altersgerechtem Gestaltung des Quartiers auch deutlich über die Schaffung baulicher Voraussetzungen.**

**Erst das Zusammenspiel von baulichen Voraussetzungen und sozialen Strukturen, ermöglicht in der Gesamtheit ein langes Verbleiben in der eigenen Wohnung und gesellschaftliche Teilhabe.**

**Leben und Wohnen im Alter ist in besonderem Maße auch mit dem Anspruch der Gesellschaft zu verknüpfen, sich die Potentiale des Alters nutzbar zu machen, das zeigt den Willen zur Teilhabe an und zur Gestaltung des Miteinanders unserer Gesellschaft, die für ältere Generationen zu erschließen.**

**Dazu gehören z.B. die Förderung bürgerschaftlichen Engagements, die Erschließung der Wirtschaftskraft älterer Menschen und das Einbringen ihrer Erfahrung.**

**Das Engagement und die Fähigkeiten aktiver Seniorinnen und Senioren sollte bei der Gestaltung der Wohnquartiere der Zukunft schon im Planungsstadium genutzt werden.**

**Neben der individuellen Perspektive wird somit auch eine gesellschaftliche Perspektive eröffnet.**

## VII. Beispielhafte Aktivitäten des Bundes und des Landes

### Mehrgenerationenhäuser

Seit 2006 werden im Rahmen eines Aktionsprogramms des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Mehrgenerationenhäuser finanziell gefördert (z.B. in der Stadt Köln Caritashaus Kalk).

Mehrgenerationenhäuser sind generationsübergreifende offene Tagestreffpunkte.

Es sind Orte, an denen sich die Generationen wieder selbstverständlich begegnen und wo sie sich gegenseitig helfen können. Jeder und jede ist willkommen und aufgefordert, sich bei den täglichen Aufgaben im Mehrgenerationenhaus einzubringen: das kann z.B. beim gemeinsamen Frühstück oder Mittagessen sein, das kann bei der Kinderbetreuung sein oder bei der Beratung in Behördenangelegenheiten - vieles ist dort möglich.

### Familienzentren

Mit dem flächendeckenden Ausbau von Familienzentren - 1000 sind am Start - 3000 sollen es werden - werden neben Betreuungsangeboten für Kinder und Beratungsangebote für Eltern zukünftig in allen Stadtteilen unseres Landes auch Orte entstehen, an denen sich Generationen begegnen können. Sei es, das ältere Menschen etwas mit den Kindern unternehmen können oder auch mit in die Aktivitäten der Familienzentren einbezogen werden.

### Modellprojekt „Wie wollen wir künftig leben?“

Das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen wertet derzeit die Ergebnisse eines Forschungsprojektes mit dem Titel "Wie wollen wir künftig leben? - Lebensstile und Wohnbedürfnisse älterer Menschen" (*Träger: FFG, KDA, ProSe*) über die unterschiedlichen Lebensstile und Wohnbedarfe älterer Menschen in Nordrhein-Westfalen aus. Die speziellen Wohnbedürfnisse von älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wurden dabei gesondert in den Blick genommen.

**Es wird deutlich, dass so genannte "neue Wohnformen" als mögliche Alternativen zu bisherigen Lebens- und Wohnstilen in den Stadtteilen bzw. Quartieren noch zu wenig verbreitet sind, - so z.B. das Mehrgenerationenwohnen - also das selbständige Wohnen von älteren und jungen Menschen in einer Hausgemeinschaft (nicht zu verwechseln mit den eben erwähnten Mehrgenerationenhäusern!), Frauenwohngemeinschaften (Beginenprojekte), Wohnen mit Service oder ambulante Wohngruppen – auch für demenziell erkrankte Menschen.**

**Gerade bei Menschen mit Zuwanderungsgeschichte - so kann man jetzt schon aufgrund der Ergebnisse unseres Forschungsprojektes feststellen - ist das Informationsdefizit besonders groß.**

**Deshalb freue ich mich besonders, dass mit Mitteln meines Hauses eine erste gemeinsame Veranstaltung der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Migrantenvvertretungen NRW und der Landessenorenvertretung NRW unterstützt werden kann.**

**Diese Tagung wird am 16. Januar 2008 in Köln stattfinden und soll über neue Möglichkeiten und Formen des Zusammenlebens für ältere Menschen insbesondere mit einer Zuwanderungsgeschichte informieren.**

**Dabei wollen wir den Zugewanderten lernen - wir wollen nicht über sie reden, sondern mit ihnen Lebens- und Wohnformen entdecken, die den Bedürfnissen älterer Menschen gerecht werden.**

**Nordrhein-Westfalen stellt sich den Herausforderungen, die der demografische Wandel mit sich bringt. Der Zusammenhalt der Generationen und das Gelingen der Integration sind für die Zukunft unserer Gesellschaft entscheidend.**

**Die Gestaltung zukunftsorientierter Wohnquartiere ist eine gesellschaftspolitische Aufgabe, die weit über die Frage von Bau- und Verkehrsplanung hinausgeht. Wir sind erst am Anfang dieses Prozesses. Durch das gemeinsame Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger, von Verwaltung, Unternehmen und Institutionen kann ein lebensgerechtes Wohnen erreicht werden.**

**Ich möchte mit einem Zitat aus den „Lehr- und Wanderjahren des Wilhelm Meister“ von Johann Wolfgang von Goethe enden:**

**„Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden- es ist nicht genug zu wollen, man muss auch tun.“**

**In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nicht nur eine interessante Tagung, sondern auch viele umsetzbare Ideen und den Mut, neue Wege für ein attraktives Leben und Wohnen im Alter zu gehen.**

**Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.**